

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

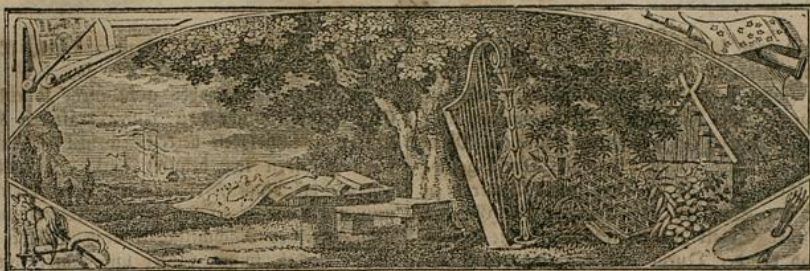
Mittheilungen aus Oldenburg zur Beförderung angenehmer Unterhaltung

Oldenburg, 4.1838 - 8.1842

No. 41, 13. October 1838

urn:nbn:de:gbv:45:1-4420

Von diesem Blatt erscheint an jedem Sonnabend 1 halber Bogen, der den Abonnenten in der Stadt am Sonntag früh ins Haus gebracht, auswärts aber mit der nächsten Post zugesandt wird. Der Abonnementspreis ist für das Jahr 1 1/2 Golt und 12 1/2 Cent. für den Herkunfts-umträger.



Auswärtige, welche dieses Blatt mit der Post zu erhalten wünschen, haben sich desfalls an d. 1861 in den Postämtern zu wenden und erhalten, so weit die G. r. o. b. b. V. k. e. n. geben, den 3. d. r. a. n. g. für 1 1/2 G. o. l. d. incl. d. P. o. r. t. o. s. Von den ersten 3 Jahrgängen sind noch Exemplare zu 1 1/2 G. o. l. d. zu haben.

Mittheilungen aus Oldenburg

zur

Beförderung angenehmer Unterhaltung.

Vierter Jahrgang.

N^o 41.

Sonnabend, den 13. October.

1838.

Jünglingsbitte.

Vater, gieb mir Deinen Segen,
 Oheurer Vater, laß mich gehn,
 Wo dem Feinde kühn entgegen
 Platternd Kriegesfahnen wehn.
 Meines Rufens Klageklöder
 Stimmen nicht zu Fuß und Scherz;
 Krieg giebt mir den Frieden wieder,
 Krieg heilt dieses wunde Herz.

Meiner Wünsche enge Gränze
 Lag in meines Mädchens Hand,
 Als noch Liebe ihre Kränze
 In die blonden Locken wand.
 Aber ach! die schönen Blüthen
 Riß das Leben kalt dahin;
 Schätze konnt' ich ihr nicht bieten,
 Nichts als treuen, deutschen Sinn.

Und des Lebens Freuden fliehen
 Mit der Liebe schönem Wahn;
 Darum, Vater, laß mich ziehen
 Auf des Krieges rauhe Bahn.
 Durch des Kriegers wildes Leben
 Strömt ein lethé, blutigroth,
 Er wird Ruhe wiedergeben,
 Sey es auch im treuen Tod.

Nach' erlöhnt auf jener Stätte,
 Die vom Blut Gefallner dampft,
 Auf dem grünen Ehrenbette
 Schläfst' gebroch'ne Herz so sanft.
 Dort giebt Muth und Kraft nur Ehre,
 Dort gilt nicht des Geldes Macht;
 Sinkt aus starrer Hand die Wehre,
 Auf ich: Liebchen gute Nacht.

David Swan.

(Aus the Token and Atlantic Souvenir for 1837.)

(Schluß.)

Wie war es möglich, daß nicht sein Glück in seinem Traum sich ihm zeigte, daß nicht das liebliche Mädchen ihm erschien in den Bildern seiner Phantasie? Warum übersog nicht ein Lächeln sein ruhiges Gesicht? Es war da, das Mädchen, das nach der alten schönen Idee die Hälfte seiner Seele bildete, das Ideal, das er oft in süßen Träumen gesehen, das auf seinem Lebenswege anzutreffen er so oft leidenschaftlich gewünscht hatte. Sie nur wollte er lieben, — nur in ihrem Herzen wollte er leben — und nun spiegelte ihr ererbendes Bild sich in der Quelle neben ihm, ohne daß er es bemerkte. Einmal verschwunden, sollte nie es ihm wieder begegnen.

»Wie sanft er schläft!« seufzte das Mädchen.

Sie ging, aber ihr Schritt war nicht mehr so leicht, wie der, womit sie gekommen war.

Ihr Vater war ein betriebsamer Landrämer in der Nachbarschaft und eben wünschte er sich einen solchen jungen Mann, wie David Swan war. Hätte David Bekanntschaft gemacht mit dem Mädchen, er hätte des Vaters Buchhalter werden können und bald sein Nachfolger. So hatte wieder das Glück und das schönste Glück so nahe ihn umschwebt, daß fast sein Gewand ihn berührte — aber er hatte es nicht vernommen.



Das Mädchen war kaum aus dem Gesichte, als zwei Männer in dem Gebüsch den Schatten suchten. Ihre Gesichter waren finster und sie hatten Luchskappen dicht auf die Augen gezogen. Ihre Kleidung war abgetragen, aber nicht gemein. Das waren ein paar jener schlechten Menschen, die leben von dem, was ihnen der Teufel gerade in den Weg führt, und da es eben nichts Anderes zu thun gab, hier im Schatten der Ahornen den Gewinn ihres letzten falschen Spiels theilen wollten. Sie fanden David schlafend bei der Quelle und der eine der Spitzbuben flüsterte seinem Kameraden zu:

»Pst! — Siehst du das Bündel unter seinem Kopfe?«
Der Andere nickte, winkte und blinzelte mit den Augen.

»Ich wette eine Flasche Branntweins«, sagte der Erste, »der Kundmann hat ein Taschenbuch oder irgend ein Wechselfeldchen mit eingepackt. Und ist es nicht im Bündel, so hat er's in der Tasche seiner Pantalons.«

»Aber wenn er aufwacht?« sagte der Andere.

Der Erste öffnete seine Weste, zeigte auf den Griff eines Dolchs und nickte.

»Gut!« murmelte der Andere.

Sie näherten sich dem Schlafenden und während der Eine ihm die Spitze des Dolches aufs Herz setzte, suchte der Andere ihm das Bündel unter dem Kopfe wegzuziehen. Ihre beiden Gesichter grimmig, gerunzelt und verzerrt von Bosheit und Furcht bogen sich über ihr Opfer und er hätte sie als Teufel erkennen müssen, wäre er plötzlich erwacht. Hätten sie nur einen Blick bei Seite geworfen in die Quelle, sie hätten sich selbst dafür erkannt. Aber David Swan hatte nie ruhiger ausgesehen, selbst nicht als er an seiner Mutter Brust schlief.

»Ich ziehe das Bündel weg«, flüsterte der Eine.

»Wie er sich rührt, stoße ich zu«, murmelte der Andere.

Da kam ein Hund, mit der Nase am Boden in das Gebüsch, stöberte nach Wild umher, beroch die beiden Bösewichter und den ruhigen Schläfer. Dann trank er aus der Quelle.

»Nah!« sagte der eine Spitzbube nun. »Wir dürfen nichts vornehmen; des Hundes Herr ist gewiß nicht weit.«

»S ist nichts«, sagte der Andere, »laß uns einen Schluck nehmen!«

Der Mann mit dem Dolche steckte seine Waffe weg und zog nun einen Taschenpuffer hervor, aber nicht einen solchen, dessen einzelne Entladung schon tödtet. Es war eine Branntweinsflasche mit einem zinnernen Deckel, der als Becher diente. Jeder nahm einen herzhaften Schluck und dann scherzten sie über ihre verfehlte Speculation, und gingen lachend davon, als wären sie fröhlich und guter Dinge. Nach einigen Stunden hatten sie die ganze Geschichte vergessen und dachten nicht, daß der registrirende Engel ihre Absicht eingetragen hatte in sein Buch mit ewig unverlöschlichen Zügen, um als Anklage des Mords gegen ihre Seele zu dienen. Aber David Swan schlummerte ruhig fort, unbewußt des Schattens des Todes, der über

ihm schwebte, wie des wiedergewonnenen Lebens, als der Schatten verschwunden war.

Er schlief fort, aber nicht mehr so ruhig wie bisher. Eine Stunde Ruhe hatte seinen kräftigen Körper von der Bürde der Müdigkeit befreit, womit die Anstrengung mehrerer Stunden ihn belastet hatte. Er rührte sich — er bewegte die Lippen, ohne einen Ton hören zu lassen, — nun murmelte er in sich hinein, redend mit den Erscheinungen seines Nachmittagsstraums. Aber rasselnd rollten Räder herbei, immer lauter und lauter, bis sie David's Schlummer vercheuchten — es war die Postkutsche. Er sprang auf, der Traum war verschwunden.

»Holla Kutscher! Ist noch Platz da?« rief er.

»Platz auf dem Verdeck!« antwortete der Kutscher.

Und David stieg auf und rollte fröhlich auf Boston zu, nachdem er noch einen Abschiedsblick nach der Quelle geworfen, an welcher er so süß geträumt hatte. Aber er wußte es nicht, daß dort der Reichthum seinen goldnen Schein auf ihren glatten Spiegel geworfen, — daß die Liebe ihre Seufzer mit dem Murmeln derselben vermischt, — daß der Tod sie mit Blut zu röthen beabsichtigt hatte. Wachend wie schlafend vernehmen wir nicht die leisen Schritte der Begebenheiten, die über unsere Häupter hinstreichen. Nur eine gütige Vorsehung kann sie leiten und lenken zu unserm Besten und umsonst machen wir Pläne und berechnen den Erfolg unserer Handlungen, wenn sie nicht beabsichtigte, sie zu den Quellen unsers Glücks oder Unglücks zu machen.

Sophie Albrecht.

Nicht Frankreich allein vergift seine einst gefeierten Schriftstellerinnen und Künstlerinnen und läßt sie im Mangel untergehen; auch Deutschland ist nicht frei von dieser Undankbarkeit und Grausamkeit.

In einem kleinen Häuschen der Stadt Hamburg lebt die Tochter eines deutschen Hochlehrers, die Wittwe eines einst angesehenen Arztes, die Verwandte Wieland's, die Freundin und Gönnerin Schiller's, den sie einst als Jüngling, da ihn der Mangel drückte, drei Monate in ihr gastliches Haus aufnahm und ihn mütterlich pflegte. Sie selbst war einst eine Hochgefeierte als Schauspielerin und als Schriftstellerin, mit des Lebens schönsten Kränzen ward sie überschüttet und diese gepriesene Sophie Albrecht, jetzt eine achtzigjährige Greisin, arm und allein, hat nicht Tochter, nicht Freundin, nicht Magd zu Dienst und Hülfe neben sich, hat, von allen Bequemlichkeiten entblößt, die dem Alter vor Allen nöthig, nur die Sorge zur Gesellschafterin und selbst die Erinnerung an eine frühere Zeit, wo sie glänzte und gab, sonst die Labung und der Trost des Alters, versagt ihr den Beistand, und wundet statt zu heilen.

Sophie Albrecht wurde im Dec. 1757 in Erfurt geboren, eine Tochter des Professors der Medicin Dr. J. P. Baumer daselbst. Schon in der frühesten Jugend nährte sie eine entschiedene Neigung zur theatralischen Laufbahn, die ihr Vater vergebens zu unterdrücken versuchte. Erst 14 Jahre alt, verband sie sich mit dem Dr. Friedrich Ernst Albrecht, damals Privatdocenten in Erfurt, später Buchhändler in Prag und nachher Leibarzt des Grafen von Manteuffel in Neval, der sie in dem Hause ihres Vaters, wo er als Student wohnte, schon in ihrem zehnten Jahre kennen gelehrt hatte. Nach dem Tode ihres Vaters erwachte ihre Lieblingsneigung noch stärker; im Jahre 1782 betrat sie zum Erstenmale auf einem Privattheater die Bühne und engagierte sich mit Bewilligung ihres Vaters im J. 1783 bei der Großmannschen Gesellschaft, die in Mainz, Frankfurt a. M. und Pyrmont Vorstellungen gab und trat zuerst als Kanassa in Frankfurt auf. Von da ging sie 1785 zu der Bondinischen Hofschauspielergesellschaft in Dresden, wo sie sich bis 1796 zur Schauspielerin vom ersten Range bildete und diese Gesellschaft in den Sommermonaten nach Leipzig begleitete. Sie trennte sich aber nachher von derselben und begab sich nach Altona, wo sie am 1. Sept. 1796 das von ihrem Vater mittelst Abonnements begründete Nationaltheater, das sich in kurzer Zeit zu einem hohen Grade innerer und äußerer Vorzüglichkeit erhob, mit einer von ihr gefertigten Rede eröffnete. Sie zeichnete sich in den Rollen der ersten Liebhaberinnen, Damen von Stande und naiven Mädchen in Trauer-, Lust- und Schauspielen als vorzüglich aus.

Außer einzelnen Gedichten und Aufsätzen, die sie zu Bos Musenalmanach, zur Estländischen Blumenlese, der Literatur- und Theaterzeitung, Schiller's Thalia, den Ephemeriden der Literatur, Richard's Taschenbuch, dem Todtenrichter, dem Museum für Frauenzimmer und der Pomona lieferte, gab sie 1782 — 1791 drei Bände Gedichte und Schauspiele heraus, deren ersten beiden Bände die zweite Auflage erlebten, und mehrere Romane, Erzählungen, Legenden u. a. m. Ihre Schriften wurden zu ihrer Zeit gern und viel gelesen und mit ihrem Bilde schmückte Richard seinen Theaterkalender für 1786. Auch befindet sich dasselbe bei der Theaterzeitung für 1784.

Nun aber ist sie vergessen und verlassen, und doch könnte Weniges dieser schon an jahrelange Entbehrung gewöhnten Greisin die wenigen letzten Lebensjahre sorglos machen. In mehreren Tagesblättern Deutschlands ist dazu eine Aufforderung erschienen und auch die Mittheilungen haben darin nicht zurückbleiben wollen.

Die Redaction derselben wird mit Vergnügen jeden Beitrag dazu, auch den geringsten, in Empfang nehmen, befördern, und den Empfang hier anzeigen.

L i e b e .

Liebe ist die Natur; ihre Träume sind das duftende Grün, womit sich ihre geheimnißvollen Zellen freundlich schmücken, um unter ihrer schattigen Umlaubung Frieden zu athmen und süße Labung; gaukelnde Bilder spielen in ihrer Ruhe, Töne voll Lust und Leid hallen, von nah und fern, im Herzen wieder. — Der Liebe Freuden sind die bunten Blüten der Lenzstür, zu leicht gekleidet in stürmischen Wettern, erfrischt vom Thau im langen, glühenden Sonnenstrahl welkend, vergehend mit der Zeit, doch immer neue blühen auf für die vergehenden, und so ist wahre Liebe die Natur, die ein ewiger Lenz beglückt.

F. S. B.

F r a g e .

Bremen feiert in nächster Woche auf's glänzendste das Fest seiner vor 25 Jahren erfolgten Befreiung von der Fremdherrschaft; wird denn Oldenburg seinen 5. und 27. November nicht feiern? Am 5. November verließen die französischen Behörden Oldenburg und Rüssen rückten ein, am 25. Nov. räumten die Franzosen ihren letzten Posten im Lande, die Batterie zu Mlexen und am 27. November erschien der Hochselige Herzog wieder in der Mitte seiner Kinder.

N a c h r i c h t .

Wir vernehmen, daß die Theater-Direction ein Ueber-einkommen mit den so rühmlichst bekannten Tänzern des königlichen Theaters zu Brüssel: Herrn und Madame Benoni, Demoiselle Virginie und Herrn Feldmann getroffen, und sonach auch uns die Gelegenheit dargeboten wird, die Leistungen dieser trefflichen Künstler am Montage den 15. und Mittwoch den 17. d. M. auf unserer Bühne zu bewundern.

Wir halten es für Pflicht, unser kunstsinnes Publi-kum auf diesen uns so selten werdenden Genuß aufmerksam zu machen.

Oldenburg.

Mehrere Kunstfreunde.

Anekdote.

Bei der Krönungsfeier Georgs IV. konnte Walter Scott nach Beendigung des Banquets, Morgens um 2 Uhr, seinen Wagen nicht abwarten und beschloß, zu Fuße nach Hause zu gehen. Bald sahen aber er und sein Begleiter sich von einem solchen Gedränge umgeben, daß es ihm, besonders wegen seines lahmen Beins, unmöglich schien, durchzukommen. Ein schottisches Dragoner-Regiment bildete ein Spalier, um den Großwürdenträgern den Weg offen zu halten, und W. Scott hat einen Sergeanten, ihn in diesen Weg zu lassen. Als dieser versicherte, daß er das nicht dürfe und das Gedränge immer stärker wurde, rief der Begleiter ihm zu: »Nehmen Sie sich in Acht, Sir Walter Scott!« — »Wie, was, Sir Walter Scott ist's? der muß durch! Plaz, Cameraden, für unsern berühmten Landsmann!«

Sonette.

Schon manches Kind, das in Gesellschaft Schlechter
Das Ganze war, ward niedriger Verächter
Der guten Tucht, ein Bsfenicht —
Und war also das Ganze nicht.

Schon Mancher, der das Ganze war in Wäthen,
Erkannt' es für das Ganze, sich zu tödten,

Und ist bei seinem Plan beharrt,
Wenn besser auch das Ganze ward.

Das Ganze hat der Leser bald: denn siehe,
Er hat es schon — gleichviel mit welcher Mühe —
Doch ist das Ganze wohl erst dann
Das Ganze, wenn man's sagen kann.

Auflösung der Charade in N^o 40: Einsichtig.

Kirchennachricht.

Vom 6. bis 12. October sind in der Ob. Gem.

1. copulirt: Herr Lambert Pancras, Amtmann in Dinslage, und Jungfrau Agnes Franziska Gesine Bothe (cop. Oct. 2.); Diederich Wilhelm Giers, Steuer-Aufscher, und Mathilde Friederike Bernhardine Raumann.

2. getauft: Bernhard Friedrich Wiggers, uneh.; Catharine Johanne Margarethe Schlag; Hinrich Ludwig Wilhelm Kofe; Carsten Oltmann Bohlens, von Nadorst; Johanne Charlotte Oltmande Schulz; Hermann Heinrich Böckmann, v. Bloherfeld; Johann Friedrich Eduard Koop; Anna Rehrmann, von Nadorst; Caroline Bertha Ernestine Johanne Bedelius.

3. beerdigt: Diederich Wilhelm Stock, 51 J.; Julie Blum, geb. Clausius, 21 J.; Friedrich Vogel, v. Coersten, 79 J.; Heinrich Gebrecht Kirchhoff, 40 J. 3 M.; Johann Ernst Habermehl, 60 J.; Diederich Wilhelm Ellinghausen, von Ofen, 16 J. 7 M.; Diederich Heinemann, von Ohmstedt, 2 J.

Angekommene Fremde.

Hôtel de Russie, bei A. Vietje Wittwe.

Fr. Gräfin v. Hieralt, u. Dienerich, Fr. Gräfin v. Karpyen u. Kanzmion, v. Warschau. Mensching, Secret., Peters, Amtsaub., Brants, Kfm., v. Wittmund. J. N. Wolther, Kfm., G. W. Uhlenbrock, Kfm., v. Amsterdam. Kimmie, Kfm., Dem. Kimmie u. Dem. Behrens, v. Brake. Körner, Amtseinnnehmer, m. Fam., v. Gliseth. Mecklenburg, Kfm., u. zwei Dem. Mecklenburg, v. Leer. Kälch, Kfm., u. Fam., v. Groningen. Schriefer, Kfm., v. Antwerpen. Willers, Part., v. Berlin. Meyer, Kfm., v. Bremen. Ahlers, Kfm., v. Norden. Lübben, Gutsbes., v. Golswarden. Eylers, Deconom, v. Klipfanne. Meinheimer, Kfm., v. Frankfurt. C. Hesse, H. J. Haas, Deconom., v. Verden. Meyer, Domainenpächter, v. Scherbe. Oppenheimer, Kfm., v. Gronau. Friele, Kfm., v. Jever. Jansen, Inspector, u. Fr. Gem., v. Behta. August Feltmann, Part., v. Paris. Sauty, Kfm., v. Hamburg. Friederichs, Kfm., v. Berlin. Struck, Kfm., v. Hamburg. Meyer, Drücker, Lees u. Sohn, Kfl., v. Hannover. Drees, Gastwirth, m. Fr. Gem., v. Doelgönne. v. Freytag, Offizier in Kön. Hann. Dienst, u. Fel. v. Freytag, v. Aurich. Vogel u. Schröder, Kfl., v. Bremen. F. B. Cordes, Kfm., v. Verden. Meyer, Gutsbes., v. Nechtenfleth. Hammer Schlag, Kfm., v. Hamburg.

zum Erbprinzen, bei C. L. Schipper.

Brockmann, Kfm., v. Leeuwarden. Feldhusen, Kfm., v. Bremen. Ahlers, Kfm., v. Braunschweig. Menken, Mater, v. Bremen. Fri. W. Zieher, Großh. Bad. Hofschauspielerin, v. Carlsruhe. G. Ritscher, Amtmann, v. Rathmer bei Hannover. C. Ritscher, Amtmann, v. Mahnden bei Poya. Ahlers, Gutsbesitzer, v. Fikensolt. Herm. Meyer, Kfm., v. Münster. F. G. Drth, Kfm., v. Hengstförde. Bargmann, Deconom, v. Friedland. Smölder, Kfm., v. Bremen. Dieder. Romberg, Kfm., v. Iferloh. Hüme, Amtsassess., Adv. Ellerhorst, v. Delmenhorst. Keltermann G. J. Bechtel u. Thorbecke, Kfl., v. Bremen. D. Müller, Kfm., v. Norden. Verkenner, Kfm., v. Groningen. J. Meyer, Kfm., v. Hamburg. Carl Heinr. Schmidt, Kfm., v. Sprockhöfel. Rosener, Kfm., v. Amsterdam. Th. Ulrich, Kfm., v. Bremen. Schröder, Kfm., v. Hamburg. Wilh. Winderogel, Kfm., u. Fr. Gem., v. Bremen. Fel. v. Griesheim, v. Meiningen. Sattler, Lieut. in der Brem.-Hann. Cavallerie, v. Gafedt bei Bremen. Friedländer, Kfm., v. Hamburg. Brends, Deconom, v. Papenburg. Fortmann, Kfm., v. Aurich. Wittens, Deconom, v. Norden.

Redacteur: Oberamtmann Strackerjan.

Druck und Verlag: Schulze'sche Buchhandlung.

Von diesem Blatt erscheint an jedem Sonnabend 1 Bogen, der den Abonnenten in der Stadt am Sonntag früh ins Haus gebracht, auswärtigen aber mit der nächsten Post zugesandt wird. Der Abonnementspreis ist für das Jahr 1 $\frac{1}{2}$ Gold und 12 $\frac{1}{2}$ Cour. für den Portumträger.



Auswärtige, welche dieses Blatt mit der Post zu erhalten wünschen, haben sich desfalls an d. löblichen Postämter zu wenden und erhalten, so weit die Grosh. Posten gehen, den Jahrgang für 1 $\frac{1}{2}$ Gold incl. d. Postes. Von den ersten 3 Jahrgängen sind noch Exemplare zu 1 $\frac{1}{2}$ Gold zu haben.

Mittheilungen aus Oldenburg

zur

Beförderung angenehmer Unterhaltung.

Vierter Jahrgang.

N^o 42.

Sonnabend, den 20. October.

1838.

An meine verstorbene Mutter *).

(Gestorben zu Hull am 8. März 1826.)

Du sankst fern von Deinem Kinde,
O theure Mutter, in die Gruft,
Es trennten uns Altenglands Gründe,
Des Oceans weite Kluff. —
Nur stumme Thränen konnt' ich sollen,
Als mir die Trauertunde kam,
Daß Dich des Todes mächtig Wollen
Aus der Lebendigen Kreise nahm.

Des Winters rauhe Wetter brausen
Hernieder auf Dein einsam Grab,
Und des Orkans Geister sausen
Mit wildem Angestüm herab,
Doch nimmer wird's von lieben Händen
Mit duft'ger Blumen Pracht bestreut,
Wenn nach der rauhen Tage Enden
Der Leuz die Segenskraft erneut.

Nur Fremde gehen fremd vorüber,
Was kümmert sie Dein ärmlich Grab, —
Doch in der Ferne denkt ein Lieber
Gar oft und gern zu Dir hinab.
Aus seinem Herzen schwindet nimmer,
Die früh der Tod hinweggerafft,

*) Probe der „Gedichte und Novellen eines Schriftsetzers von Joseph Mendelssohn“, welche in Kuxen in Braunschweig bei Bieweg gedruckt erschienen werden. Der Verf., in Jever geboren, wurde durch wirrige Verhältnisse in seinen Studien unterbrochen und wählte daher das Geschäft eines Schriftsetzers zu seinem Fortkommen. Jetzt wünscht er durch den Ertrag dieser Sammlung, welche nach dem Zeugnisse eines H. C. von Strombeck, Borstdorfer (Dr. Klente), Dr. Köchy und Finkzüge eines schönen, wirklichen Talents durchzubilden läßt, sich die Mittel zu einer gründlichen wissenschaftlichen Ausbildung zu verschaffen.

Des Kindes Brust bewahret immer
Der Mutter Bild mit Liebeskraft.

O, holde Kästchen, säuselt leise,
Denn meine Mutter schlummert hier,
Entbietet ihr in zarter Weise
Der Liebe Gruß und Kuß von mir;
Ihr lieben Blumen, sprieschet milde,
Umduftet gern den kleinen Raum,
Entbreitet Euch zum duft'gen Schilde
Und kost' mit ihr im langen Traum.

O, flöte, flöte Philomele,
Wenn Du an ihrem Grabe weilst,
Entströme Deines Liebes Seele,
Oh' Du dem lieben Ort' enteilst;
Denn nur der Uhu krächzet traurig
An dieser Stell' ein Grabeslied,
Wenn Mitternacht, so schwarz und schaurig,
Des Kirchhofs weiten Raum umzieht.

O könnt' ich auf dem lieben Hügel
Nur einmal, einmal betend knie'n,
Und möchten dann des Grabes Kiesel
Nur für Secunden lang entfliehn! —
Welch wirrer Traum, welch düstres Hoffen!
O, fliehe, Nachtgedanke, flieh!
Wohl ist das Grab für Jedem offen,
Empfangend stets, doch gebend — — nie!

Doch Du, mein Lieb, auf Deinen Schwingen
Entsende ich des Geistes Kuß,
Du wirfst ihr meine Liebe bringen
Und meiner Trauer Weheruß —
Umflüst're ihre Grabesstätte
Wie leiser Adelscharfenton,
Und schweb' dann vom Todesbette
Hiran zum ew'gen Richterthron!

